

**Perry Rhodan**

**JUPITER**

Nr. 12 von 12

Abge-  
schlossene  
Miniserie

Kai Hirdt/Wim Vandemaan

**Der ewige Lügner**

Nr. 12

# Perry Rhodan

## JUPITER

Kai Hirdt / Wim Vandemaan

## Der ewige Lügner

Die Welt der Schiqalaya nach dem Krieg – ein Unsterblicher erlangt Glückseligkeit

Seit 3000 Jahren reisen die Menschen zu den Sternen. In dieser Zeit haben sich die Erde und die Welten der Liga Freier Terraner zu einer blühenden Gemeinschaft entwickelt. Die neue Gefahr für die Menschheit kommt diesmal aus dem Herzen der menschlichen Zivilisation – direkt vom Riesenplaneten Jupiter.

Mit seiner Lebensgefährtin Mondra Diamond und Reginald Bull, seinem ältesten Freund, begibt sich Perry Rhodan an den Ort des Geschehens. Er stellt fest, dass eine Verschwörergruppe den Jupiter zu einem Schwarzen Loch implodieren lassen will.

Kurz vor dem Untergang der Atmosphärenstation MERLIN kann ein Großteil der Bewohner in Sicherheit gebracht werden. In letzter Minute hat Reginald Bull zudem die Bevölkerung von Ganymed gerettet. Der Jupitermond selbst jedoch ist zerstört.

Währenddessen schreitet die Umwandlung des Riesenplaneten in ein Schwarzes Loch weiter voran. Perry Rhodan muss in eine ferne Galaxis aufbrechen, um die Katastrophe abzuwenden. Sein Gegner ist DER EWIGE LÜGNER ...



1.

»Schelekesch«, wiederholte Perry Rhodan gedankenverloren. Sie hatten ein neues Ziel.

Die Geschichtsstunde der Schiqalaya war beendet. Die Wesen, die wie knochige Engel aussahen, falteten die Schwingen an ihre Körper. Die lebende Bildwand, die sie gemeinsam gebildet hatten, war von einem Moment auf den anderen verschwunden.

Rhodan dachte darüber nach, was er gesehen und erfahren hatte. Die Schiqalaya waren ein durch und durch friedfertiges Volk, das stets die Flucht dem Kampf vorgezogen hatte. Sie waren zwar mitverantwortlich für die Katastrophe, die sich im Sonnensystem anbahnte – vor über fünfundfünfzigtausend Jahren hatten sie die beiden Geräte hierhergeschickt, die nun drauf und dran waren, Jupiter in ein Schwarzes Loch zu verwandeln.

Aber weder hatten sie in böser Absicht gehandelt, noch beherrschten sie die Technik wirklich. Und das hieß: Sie konnten auch nicht helfen.

Nun schlug sich also Reginald Bull auf Ganymed mit einer der zwei Maschinen herum. Die andere, hier auf Jupiters festem Kern, war Rhodans Aufgabe. Und um sie zu bewältigen, stand eine große Reise an.

»Möglicherweise gibt es einen Weg«, sagte Ileschqa. In dem unsterblichen Schiqalaya hatte Rhodan unerwartet einen Verbündeten getroffen.

In gewisser Weise jedoch irritierten ihn die Friedfertigkeit und Hilfsbereitschaft dieser Wesen. Einen Gegner

hätte man besiegen und zur Unterstützung zwingen können. Aber hier gab es keine Schlacht zu schlagen.

Ganz im Gegenteil hätten ihn die Schiqalaya gern dabei unterstützt, den Fluktuationstransmitter abzuschalten und dadurch die Aufladung Jupiters mit Higgs-Teilchen zu beenden.

Nur konnten sie das nicht, weil die Apparatur von ganz anderer Stelle aus gesteuert wurde: auf Schelekesch, ihrer Hauptwelt bis zu dem Zeitpunkt, da die Tritheophane Präsenz sie er-

obert hatte. Ein Missionarvolk dieser ominösen Präsenz, die Zhiridin, hatte nicht nur Schelekesch, sondern die ganze Galaxis Baschq mit Krieg überzogen.

Und nun musste Rhodan auf die gefallene Welt, um den Fluktuationstransmitter außer Gefecht zu setzen. Er musste eine ihm unbekannte Technik finden und deaktivieren. Auf

einem fremden Planeten, der sich in der Hand brutaler und fanatischer Feinde befand. Und der in einer anderen Galaxis lag, deren Position Rhodan nicht kannte.

Für diese Aufgabe hatte er nicht einmal mehr zwei Tage.

Ileschqa, der unsterbliche Schiqalaya, der von der Geschichte seines Volks erzählt hatte, sah Rhodan nachdenklich aus lackschwarzen Augen an. »Es ist riskant«, sagte er. »Selbstverständlich haben wir versucht, einen Ausweg zu finden, seit wir auf dem Jupiter havariert sind. Wir glauben, man kann den Fluktuationstransmitter benutzen, um zu seiner Steuerstation zu gelangen. Von dort ist es vielleicht möglich, zu einem an-

#### Die Hauptpersonen des Romans:

**Perry Rhodan** – Der Terraner ist die letzte Hoffnung für Jupiter.

**Ileschqa** – Der Schiqalaya geleitet Rhodan zum Psionen-Born.

**Phalguwan** – Der Phausha spielt eine undurchsichtige Rolle.

**Pao Ghys** – Die Kristallfischerin enthüllt ihr wahres Gesicht.

**Firmion Guidry** – Der junge Mutant findet seine Bestimmung.

deren Ziel zu fliehen, ohne in die Hand der Zhiridin zu fallen.«

»Mir würde es reichen, zur Station zu kommen«, entgegnete Rhodan. »Das Zhiridin-Problem müssen wir vor Ort lösen.«

Reflexmäßig legte er die Hand an die Hüfte, dort, wo sein Kombistrahler hätte sein sollen. Er griff ins Leere. Die Waffe hatte er ablegen müssen, bevor er sich gemeinsam mit Pao Ghyss und Firmion Guidry in den Skaphander gezwängt hatte. Der für die Jupiteratmosphäre ausgelegte Raumanzug hatte zwar drei Menschen transportieren können, aber für Ausrüstung war kein Platz mehr geblieben. Was war aus dem Strahler geworden? War er in dem Raupenfahrzeug zurückgeblieben, als dieses den Geist aufgegeben hatte?

Rhodan wusste es nicht. Fest stand nur: Er war unbewaffnet. Und die Schiqalaya um Ersatz zu bitten, war sinnlos. Sie verwendeten keine Angriffswaffen, sondern schützten sich lediglich mit immens starken Schirmen.

»Was heißt eigentlich *Ihr glaubt, man kann den Transmitter benutzen?*«, fragte Rhodan.

»Wir haben Jahrzehnte geforscht und eine Methode entwickelt. Die Transportkapseln dematerialisieren wie vorgesehen. Wir wissen jedoch nicht, ob sie ihr Ziel erreichen. Es gab noch keinen Versuch mit lebenden Schiqalaya an Bord.«

»Dann wird es wohl Zeit dafür«, entschied Rhodan. »Beziehungsweise mit lebenden Menschen.«

Er blickte kurz zu seinem Begleiter, dem stets schläfrigen Guidry mit seiner Gabe, Maschinen durch Geisteskraft zu heilen. Die wunderschöne, hinreißende Pao Ghyss war nicht zu sehen. Sie wanderte wahrscheinlich durch die Gänge der NAPHAUT DOSCHUR und beeindruckte die Besatzung des gestrandeten Hyperraumboots.

Beim Gedanken an Pao zögerte er. Konnte er sie dem Risiko einer solchen Reise aussetzen?

Andererseits: Auf Jupiter zurückzubleiben, während der Planet zum Schwarzen Loch wurde, war nicht weniger gefährlich. Und wenn er ehrlich war: Er wollte sie an seiner Seite haben.

»Wo auf Schelekesch würde man herauskommen, wenn alles wie geplant klappt?«, fragte Rhodan.

»Ich weiß es nicht.« Der Schiqalaya erläuterte in Grundzügen die Funktionsweise des Transmitters: Im Umfeld des Quarksterns Wuanq wurden aus Exotischer Materie die Higgs-Teilchen synthetisiert. Der Transmitter sendete sie zunächst zu einer Relaisstation in der Nähe von Schelekesch und dann weiter, über die Abgründe zwischen den Galaxien hinweg, bis in den Jupiter.

Rhodan hörte aufmerksam zu, bis er die möglichen Probleme erfasst hatte. »Besteht nicht die Gefahr, dass wir auf diesem Transmitterrelais herauskommen statt auf Schelekesch?«, erkundigte er sich. »Falls sich der Fluktuations-Transmitter überhaupt manipulieren lässt?«

»Das weiß ich nicht«, bekannte Ileschqa.

Rhodan zuckte mit den Achseln. Sie würden es herausfinden. Sie hatten ohnehin keine andere Wahl. *Wieder mal ein Plan, der sich selbst macht*, dachte er.

\*

Pao Ghyss erwartete sie in der *Kathedrale*, wie Rhodan die Halle vom ersten Moment an innerlich genannt hatte. Der hellblaue, von Streben freie Kuppelbau wirkte steil und überstreckt; er lief spitz zu, ohne wirklich abzuschließen. Im Scheitelpunkt glomm ein schwaches, blaues Licht von unbestimmtem Umriss.



Die schlanke Ganymedanerin stand zwischen zwei Schiqalaya. »Wie bist du hierhergekommen?«, fragte Rhodan.

Einer der Schiqalaya sagte etwas in seiner Sprache. Ileschqa übersetzte es mit: »Sie sagte, sie habe sich verirrt.«

Rhodan sah sie an.

Pao lachte ihr entrücktes Lachen, das stets wie aus weiter Ferne klang. »So könnte man es sagen.«

»Ist es nicht so?« Rhodan verspürte eine große Erleichterung, sie wiedergefunden zu haben, eine eigentümliche Hochstimmung, die ihm zugleich nicht geheuer war. Er lächelte ihr zu.

Sie trat einen Schritt nach vorn. Einer der beiden Schiqalaya legte ihr eine Hand auf die Schulter, ließ sie aber auf eine Geste Ileschqas hin gehen. Dann stand sie nicht mehr als eine Handbreit vor Rhodan und sagte: »Das ist die Schaltzentrale des Hyperraumboot. Von hier können wir ...«

Er nickte. »Ich weiß. Ist schon besprochen.«

Sie gingen zur Mitte des Raums. Dort stand direkt unter der blauen Deckenlichtquelle ein großes, eiförmiges Gebilde aus Drahtgeflecht. Es ähnelte jenen eigenartigen käfighaften Konstruktionen, die den Schiqalaya als Wohnungen dienten.

»Das ist unsere Entwicklung, von der ich gesprochen habe«, erläuterte Ileschqa. »Mit diesem Transporter wollten wir entweder von unserem havarierten Hyperraumboot fliehen oder Hilfe holen – jemanden, der uns befreit. Unser Transsszenarium ist zwar defekt und kann nicht mehr die NAPHAUT DOSCHUR als Ganzes in den Hyperraum heben. Aber es kann stattdessen ein Projektionsfeld aufbauen. Darin reist diese Kapsel und folgt dort der Spur des Permanenttransmitters. Sie folgt ihr allerdings nicht bis zum Partikelreservoir, sondern orientiert sich so bald wie möglich in Richtung Quelle der Transmitterimpulssetzung.«

Rhodan brauchte einen Moment, um das Gesagte zu verarbeiten. »Habe ich das richtig verstanden? Die Partikel werden gar nicht in die Abstrahlstation eines Transmitters transportiert, sondern werden, wo immer sie sind, von einem Transportimpuls erfasst? Der Transmitter selbst befindet sich aber an einem völlig anderen Ort?«

»Ja«, antwortete Ileschqa. »Ist euch dieses Prinzip vertraut?«

»Oh ja«, sagte Rhodan. »Das sind dreipolare Materietransmitter. Sie führen den Materietransport direkt und ohne Gegenstation durch. Wir nennen derartige Geräte Fiktivtransmitter. Uns wurden vor langer Zeit einmal zwei solcher Geräte zur Verfügung gestellt. Allerdings beherrschten wir die Technologie selbst nicht.«

Ileschqa zögerte. »Eine Empfangsstation braucht der Fluktuationstransmitter schon«, korrigierte er. »Aber wie auch immer: Mit der Kapsel sollten wir uns einfädeln können. Leider operiert das Transsszenarium nicht hinreichend verlässlich. Wir sind in der Lage, die Kapsel zu erfassen und in den Hyperraum abzustrahlen. Allerdings reißt nach einigen Minuten die Verbindung ab.«

»Die Verbindung reißt ab?«, wiederholte Rhodan erstaunt. Er dachte darüber nach, was das für ihre Aufgabe bedeutete. »Das muss nicht zwangsläufig heißen, dass die Kapsel verloren ist. Möglicherweise hat sie ihr Ziel durchaus erreicht, konnte euch die Ankunft aber nicht bestätigen.«

Ileschqa fixierte Rhodan. »Würdest du dich auf ein solches *Möglicherweise* hin der Kapsel anvertrauen?«

Selbstverständlich würde er das. Der Fortbestand des Sonnensystems konnte davon abhängen!

Aber wie sahen das seine Begleiter? Rhodan schaute Guidry an. Der gähnte zunächst, dann nickte er.

Pao lächelte. »Ich gehe, wohin du gehst«, hauchte sie.

»Wir wagen es!«, gab Rhodan Antwort.

»Dann«, sagte Ileschqa nach einem kurzen Zögern, »will ich es auch.«

## 2.

Die Schiqalaya hatten den Menschen Raumanzüge zur Verfügung gestellt, die sich den Körperkonturen anpassten. Die Tuchgefäße für die Schiqalaya-Flügel waren allerdings abgetrennt, die Löcher mit farblich leicht helleren Flickern versehen worden.

Perry Rhodan hatte so unauffällig wie möglich über die Nahtstellen gerieben. Der Stoff des Anzugs und der Aufnäher fühlte sich warm und metallisch an. Anzug und Flicker wirkten wie miteinander verlötet. Im Kragen waren ein zusammengefalteter Helm, auf dem Rücken ein flacher Atemluftgenerator sowie weitere Aggregate.

Waffen gehörten wie erwartet nicht zur Ausrüstung. Rhodans Frage danach hatte einer der Schiqalaya mit dem Hinweis auf den »überproportional starken Individualschirm« beantwortet, »dessen Qualität unter den derzeitigen hyperphysikalischen Konditionen in den Niederungen allerdings gelitten« habe.

Rhodan übersetzte für sich: Der Schirm litt darunter, dass die Kosmokraten vor hundertdreißig Jahren im ganzen Universum die Hyperimpedanz erhöht hatten. Im Normalraum und unter den gegenwärtig geltenden physikalischen Bedingungen war er nicht mehr hundertprozentig verlässlich.

Hoffentlich gerieten sie nicht in ein Feuergefecht.

Rhodan, Guidry und Ghyss bestiegen die Kapsel durch eine Luke. Sie war erstaunlich geräumig. Alle drei konnten sich auf den Boden setzen. Zwischen den Maschen der Kapsel spannte sich eine plexiglasartige, biege-

same und durchsichtige, beinahe unsichtbare Substanz. Hätte Rhodan das Material nicht zuvor mit der Hand berührt, er hätte gemeint, zwischen den Maschen hindurchgreifen zu können.

Ileschqa sprach noch mit den Schiqalaya in der Halle. Rhodan verstand kein Wort, spürte aber den Nachdruck, den Ileschqa in seine Ansprache legte.

*Letzte Anweisungen*, dachte der Terraner. *Vielleicht für den Fall, dass Ileschqa nicht zurückkehrt.*

Rhodan warf Guidry einen Blick zu. Der Ganymedaner hatte die Augen geschlossen. Das hieß wahrscheinlich, dass er seine erstaunliche Gabe einsetzte: Er fühlte sich in die Technik ein, verband sich mit der Maschinerie. Wo nötig, half, heilte und reparierte er durch Geisteskraft.

»Wie sieht es aus, Firmion?«

Guidry lächelte entspannt. »Erstaunlich gut«, antwortete er. »Es ist ein Wunderwerk. Ich bin – ich fühle mich beinahe wie zu Hause darin.«

»Werden wir einen guten Flug haben?«

Guidry schürzte die Lippen. »Das kann ich nicht garantieren. Das Transzenarium hat Vorkehrungen getroffen, Probeläufe absolviert, eine Daten-trasse gelegt. Es sieht gut aus. Aber ich kann nicht vorhersehen, wie es im tatsächlichen Betrieb sein wird. Tut mir leid.«

Rhodan hatte das Gefühl, dass auch das Rätsel Firmion Guidry sich allmählich löste. Nicht, dass er bereits verstanden hätte, was es mit dem Ganymedaner auf sich hatte. Aber Rhodan spürte, wie sich die Beobachtungen in seinem Kopf sortierten, ausrichteten wie Eisenspäne in einem Magnetfeld.

*Bald werde ich ihn verstehen*, dachte er.

Eher am Rande registrierte er, dass Pao Ghyss das Gespräch verfolgt, aber nicht nachgefragt hatte. Einen Augenblick lang wunderte er sich darüber.

Schließlich konnte sie nicht wissen, worüber er mit Guidry gesprochen hatte.

Etwas in ihm sagte: Sie ist eben ein diskreter Mensch.

Endlich stieg auch Ileschqa zu und unterbrach damit Rhodans Grübeleien. Er setzte sich in die Mitte der Kapsel. »Wir wollen gleich starten«, sagte er. »Die Zeit wird knapp.«

Die Aussage traf Rhodan wie ein Schlag. Er schaute auf sein Multifunktionsarmband, um zu sehen, wie viel Zeit ihm bliebe. Es war bereits später Vormittag am 13. Februar 1461 NGZ. Die Umwandlung Jupiters in ein Schwarzes Loch sollte in anderthalb Tagen unumkehrbar sein.

Am 14. Februar gegen 23.30 Uhr ...

\*

»Das Transsszenarium aktiviert sich ... jetzt.«

Rhodan blickte seine Begleiter an. Paos Gesicht glühte wie im Fieber. Ihre Unterlippe zitterte ein wenig. Er nahm sich vor, sie im Auge zu behalten, damit ihr kein Leid geschah.

Firmion wirkte wächsern vor Anspannung. Ein feiner Schweißfilm bedeckte seine Stirn und seine Wangen.

Das blaue Licht hatte sich vom Zenit der Kuppel im gesamten Bereich der Halle ausgebreitet.

Oder nein: Das täuschte. Das Licht hüllte die Kapsel ein. Die Umrisse der Halle verschwammen. Rhodan spürte keinen Ruck, keinerlei Bewegung.

Das blaue Licht schwand, wurde zu Schwärze. Langsam schimmerte ein rötliches Leuchten auf, das ebenfalls von überallher zugleich kam.

Wie eine Blase aus reinem Rot, dachte er. Gleichzeitig ein Fluss aus Rot, eine rote Strömung, ein roter Strudel, eine rote Welle, die sie trug, und eine rote Welle, die sie verschlang und in rote Abgründe riss, wo erneut Ströme aus Rot im roten ...

*Wir sind im Hyperraum*, dachte Rhodan. Er konnte der Versuchung nicht widerstehen, stand auf und stellte sich mit dem Gesicht zur Außenwand. Wie dünn, wie unsichtbar die Membran war, die ihn von diesem Kontinuum trennte!

Kontinuum? Nein, kontinuierlich war hier nichts, jedenfalls nicht für die Schiqalaya. Für sie war diese Welt vielfach in sich gegliedert. Sie nahmen unterschiedliche Schichten oder Ebenen wahr, sogenannte Sequenzen. Durch welche davon mochten sie sich bewegen?

Rhodan hatte die Namen im Gedächtnis, die Ileschqa genannt hatte: die Inklusiven Sequenzen, die Chronostatuarische und die Duratorische Sequenz, die Saumzonen der Ephemeren Sequenzen acht bis zehn. Vorstellen konnte er sich nichts darunter. Für die Schiqalaya mochte es einfach und logisch sein. Das Wahrnehmungsvermögen eines Menschen indes war heillos überfordert, wenn es die Struktur des Hyperraums ergründen sollte.

»Spürst du die Stauchung auch?«, fragte Ileschqa. »Die Verkantungen und ineinandergespresten Passagen? Ich habe den Hyperraum noch in seiner ganzen, unbegrenzten Innigkeit erlebt.«

*So sieht also die Erhöhung der Hyperimpedanz für einen Schiqalaya aus*, dachte Rhodan. »Wie lange noch?«, fragte er.

Ileschqa erhob sich und stellte sich neben Rhodan. Er betrachtete ein Instrument, das wie ein schmaler Schild seinem bleichen Unterarm auflag.

»Wir erreichen den Projektionsbereich der transsszenarischen Passage in 3800 Payq«, sagte Ileschqa und legte Rhodan eine bleiche, aber warme, ledrige Hand an die Brust.

Der Terraner ließ ihn gewähren. *Er fühlt meinen Herzschlag.*

»Oh«, fuhr der Schiqalaya dort. »Das entspricht ziemlich genau 3800 Kon-

traktionen deines zentralen Pumporgans.«

3800 Herzschläge also. Da sein Puls ruhig und gleichmäßig ging, war von etwa einer Stunde die Rede.

»Zeit genug, mich über die aktuelle Lage in Baschq zu unterrichten«, bat Rhodan.

Ileschqa atmete deutlich hörbar aus. »Das kann ich nicht«, gestand er. »Ich war seit Jahrtausenden nicht mehr dort.«

»Ihr unterhaltet keinerlei Verbindung? Unbemannte Schiffe, Sonden, Drohnen?«, wunderte sich Rhodan.

»Wozu? Wir hatten niemals vor, unsere Refugien im Hyperraum zu verlassen und ganz in die Niederungen zurückzukehren.«

Rhodan akzeptierte die Situation mit einem inneren Seufzen.

\*

Die Reise verlief völlig ereignislos. Es war Perry Rhodan unmöglich, ihre Geschwindigkeit zu schätzen. Das rötliche Wabern und Glühen schläferete ihn ein. Er dachte an Baschq und an die frappierende Unkenntnis Ileschqas. Ob die Zhiridin dort überhaupt jemanden am Leben gelassen hatten?

So ärgerlich der Mangel an Informationen war, Rhodan konnte Ileschqa deshalb kaum einen Vorwurf machen. Er selbst hielt sich – mit wenigen Unterbrechungen – seit Jahrtausenden in der Milchstraße auf, und er war trotzdem weit davon entfernt, sich wirklich in ihr auszukennen. Sie entzog sich mit ihren wahren Dimensionen noch immer seiner Vorstellungskraft.

»Hast du Hunger?«, riss ihn Ileschqa aus den Gedanken. Er hielt ihm die offene Handfläche hin, in der einige Klumpen lagen – wie *teilgeschmolzene, deformierte Schokolade*.

Rhodan nahm das kleinste Stück und legte es sich auf die Zunge. Es schmeckte so gallenbitter und zugleich

übersüß, dass es einen Brechreiz auslöste. Rhodan musste alle Willenskraft aufbieten, um den Reiz zu unterdrücken und den Klumpen zu schlucken. Was immer es war – sein Zellaktivator würde damit fertigwerden.

Kaum hatte der Klumpen den Magen erreicht, breitete sich ein überwältigendes Wärme- und Völlegefühl aus.

Ileschqa bot ihm noch ein Stück an. »Danke«, lehnte Rhodan ab. »Ich bin satt. Aber es ist ausgezeichnet.«

»Wirklich?«, wunderte sich Ileschqa. »Ich finde, es schmeckt abscheulich.« Er steckte die übrigen Klumpen in eine Anzugtasche zurück. »Ich werde sie für dich aufheben.«

Guidry hielt die Lider fest zusammengepresst. Sein Haar war zu feuchten Strähnen verklebt. Rhodan begriff: Der Ganyemedaner stabilisierte die Kapsel. Ohne seine Hilfe wären sie möglicherweise längst im Hyperraum verschollen. Hoffentlich reichte Guidrys Kraft, um diese Unterstützung bis zu ihrer Ankunft aufrechtzuerhalten.

Auch Pao Ghyss hatte die Augen geschlossen, aber sie wirkte nicht mehr angestrengt. Ein geradezu selbiges Lächeln lag auf ihren Lippen. Rhodan ertappte sich bei der Hoffnung, sie könnte von ihm träumen.

Dann wechselte das Licht wieder. Rhodan schaute auf das Chronometer.

Der 13. Februar. 12 Uhr mittags. Sie waren da.

\*

Dunkles, blaues Licht, das langsam aufhellte. Konturen zeichneten sich ab. Perry Rhodan versuchte, Einzelheiten zu erkennen.

Dann ging es sehr schnell. Schlagartig wurde es klar hinter den verglasten Maschen. Der Terraner blickte hinaus. Sie standen auf einer Art Kraterrand. Unten, in der fast kreisrunden Grundfläche, ein unüberschaubarer Haufen zusammengewürfelter Gebäude.





Rhodans erster Eindruck war: ein Ghetto. Ein Slum.

In der gegenüberliegenden Wand des Kraters fehlte ein kompletter Abschnitt. Ausgezackte Ränder. Wie weggesprengt.

Ein schneidend helles Licht über allem.

Die Sonne am Himmel ein rechteckiger, lang gezogener Balken. *Eine Kunstsonne.*

Waren sie in einer unterplanetaren Siedlung gelandet? Bauten die Zhiridin Höhlenstädte? Zumindest hatte sich Rhodans Gruppe nicht inmitten einer Horde schwer bewaffneter Gotteskrieger wiedergefunden. Kein lebendes Wesen war zu sehen.

Ileschqa bedeutete ihnen, sie bräuchten die Helme nicht zu schließen, und öffnete die Luke.

Sofort schlug ihnen ein infernalischer Gestank entgegen, sauer wie aufgestochene Erde, bitter wie verbranntes Haar.

»Willkommen auf Schelekesch«, sagte der Schiqalaya leise.

Sie stiegen aus, Ileschqa zuerst. Rhodan folgte ihm. Als er, schon auf dem Boden des Planeten, Pao Ghys beim Ellenbogen fassen wollte, entzog sie ihm den Arm mit einer heftigen Bewegung und drängte sich an ihm vorbei.

»Ich wollte nur helfen«, erklärte Rhodan enttäuscht.

»Verzeih«, sagte sie. »Ich bin so aufgeregt, dass wir hier sind!« Sie schenkte ihm ein Lächeln, und er war veröhnt.

Schließlich folgte Firmion Guidry. Er machte einen äußerst erschöpften Eindruck.

»Danke«, sagte Rhodan leise.

Guidry nickte matt.

### 3.

Niemand kam zu ihrer Begrüßung. Aber ebenso wenig, um sie in Gewahr-

sam zu nehmen. »So weit, so gut«, sagte Perry Rhodan. »Sehen wir uns die Innenstadt an.«

Der Abstieg kostete sie keine halbe Stunde. Sie hatten sich entschieden, keinen Antigrav zu benutzen. Wenn man sie bisher nicht entdeckt hatte, wollten sie nicht Aufmerksamkeit erregen, indem sie vom Himmel schwebten.

Ansonsten befand sich nämlich nichts in der Luft, zwischen dem sie sich hätten verstecken können. Kein Tier, kein künstliches Fluggerät.

Aus etlichen Häusern und Hütten kräuselte Rauch. Hier und da sah Rhodan einen Kamin. Bei den meisten Gebäuden stieg der Rauch aus einfachen, nur provisorisch mit einem Regenschutz versehenen Löchern im Dach.

Die Stadt machte einen verwaorlosten Eindruck. Als Straßen dienten übereinandergelegte, quadratische Eisenplatten, die meisten stark verrostet.

Niemand war zu sehen.

»Die Tritheopane Präsenz glänzt durch Abwesenheit«, spottete Firmion Guidry.

»Das wissen wir noch nicht«, mahnte Rhodan.

Dann sahen sie die ersten Menschen. Das war jedenfalls Rhodans spontane Assoziation. Die Fremden kamen um die Ecke einer Barackenfront, zwei von ihnen. Sie waren humanoid mit einem Schädel auf den Schultern, zwei Beinen und zwei allerdings langen und sehr kräftigen Armen.

Sie liefen auf allen vieren.

»Sind das Zhiridin?«, fragte Rhodan leise.

Auf der lebenden Bildwand der Schiqalaya hatte er den Krieg der Tritheophanen Präsenz gesehen. Soldaten aus vielen Hundert Völkern hatten auf Seiten der Glaubenskrieger gekämpft. Wer davon die Verantwortlichen gewesen waren und wer nur in den Dienst gepresst – das vermochte Rhodan nicht zu sagen.

Ileschqa konnte es zu Rhodans



Überraschung auch nicht. »Sie haben sich damals nicht persönlich vorgestellt«, sagte der uralte Schiqalaya. »Sie haben uns nur überrannt und umgebracht. Wesen dieser Art waren dabei. Aber ob es Zhiridin sind, weiß ich nicht.«

Rhodan wappnete sich für den Erstkontakt mit dem Gegner, der an all diesen Verbrechen beteiligt gewesen war.

Als die Fremden den Terraner und seine Begleiter entdeckten, blieben sie stehen und neigten sich leicht zurück. In dieser Position wirkten sie wie Statuen vor alten terranischen Herrscherhäusern: wie sitzende Löwen, die starken Arme durchgestreckt auf dem Boden.

Ins Gesicht konnte Rhodan ihnen nicht sehen. Sie trugen Masken aus Silber, glatt und mit zwei Öffnungen da, wo auch bei Menschen die Augen saßen.

Einer von ihnen begann, hinter der Maske zu sprechen. Es klang ein wenig dumpf, eine Sprache mit vielen lang gezogenen Vokalen.

Ileschqa aktivierte seinen Translator und begann, seinerseits einige Worte zu sagen. Kurz darauf konnte man sich miteinander verständigen.

Der Sonnenbalken war blasser geworden und schien kurz davor zu sein, zu erlöschen. Nacht über der Kraterstadt.

Der Sprecher mit der Silbermaske sagte: »Es geschieht nicht oft, dass Gäste in die Sternengrad THINTYSIR kommen. Habt ihr uns etwas mitgebracht?«

*Gastgeschenke*, dachte Rhodan verblüfft. *Nein, darauf bin ich nicht gekommen, dass ich Gastgeschenke brauchen würde.*

\*

Sie nannten sich nicht Zhiridin, sondern Uotooy. Der eine, der das Ge-

spräch begonnen hatte, hieß Baha Flaa, seinen Begleiter stellte er als Tuuta Caalev vor.

Rhodan hatte nichts dagegen, dass Ileschqa ihre Namen nannte. Auf die Frage Flaas, welcher Art sie angehörten, antwortete der Schiqalaya ebenfalls wahrheitsgemäß.

Flaa hatte weder von Schiqalaya noch von Terranern je gehört.

Rhodan fragte: »Wisst ihr von den Zhiridin?«

»Oh ja«, sagte Flaa. »Sie sind die Gründer der Sternengrad, sind sie es nicht?«

»Bevor die Stadt entzweigt, war sie ganz«, meldete sich der andere Uotooy zu Wort.

»Entzwei? Die Stadt ist zerbrochen?« Rhodan warf einen Blick auf die Bruchstelle in der Kraterwand. Sollte sich dahinter eine weitere Stadt befinden?

Das Licht der Balkensonne war nun so fahl geworden, dass die Hütten und Häuser in der Dämmerung untergingen.

»Zerbrochen, oder nicht?«, fragte Flaa zurück.

»Leben Zhiridin in der Stadt?«

»Nicht in diesem Fragment, oder?«, sagte Flaa. »Wir sind über die anderweitigen Fragmente der Sternengrad nicht gut unterrichtet, sind wir es?«

»Nein«, pflichtete Caalev ihm bei. »Von den anderen Fragmenten wissen wir nichts, wenn nicht gar nichts.«

Ileschqa hatte einige Brocken Nahrung aus der Anzugtasche gefördert und bot sie den Uotooy an.

Flaa griff zuerst zu. Rhodan sah, wie menschenähnlich seine Hand war, fünf feingliedrige Finger, von denen der Daumen allerdings der längste war. Der Fremde führte den braunen Klumpen an die Silbermaske und legte ihn an die Stelle, wo beim Menschen der Mund wäre. Eine linsenförmige Öffnung erschien und nahm den Brocken auf.

*Oh-oh*, dachte der Terraner. *Vorsicht! Hoffentlich werten sie das nicht als einen Angriff.*

»Danke. Das ist köstlich, ist es nicht?«, sagte Flaa. »Nimm auch«, forderte er seinen Begleiter auf.

Caalev nahm und aß. Er schloss sich dem Urteil Flaaos an.

Rhodan entspannte sich wieder. Nun wurde es rasch dunkler, aber doch nicht nachtschwarz. Er schaute nach oben und riss überrascht die Augen auf.

Der Sonnenbalken war erloschen. Erst nun konnte Rhodan erkennen, was die grelle Kunstsonne zuvor überstrahlt hatte: dass der Himmel über der Kraterstadt eine offenbar transparente Kuppel war.

Über der Stadt hing zum Greifen nah ein Planet.

Rhodan erkannte ihn auf den ersten Blick. Er hatte ihn lange und nachdrücklich auf den Schwingen der Archivare gesehen.

Schelekesch.

\*

Flaa folgte Rhodans Blick. »Wenn ihr Zhiridin braucht«, sagte er, »dort oben solltet ihr welche finden, oder?«

*Wir haben Schelekesch verfehlt*, dachte Rhodan und kämpfte einen Anflug von Panik nieder.

Sie waren auf einer Raumstation gelandet, die Schelekesch umkreiste. Nun würden sie ein Transportmittel finden müssen, um die Reise zum Planeten antreten zu können – dabei lief ihnen die Zeit davon! Außerdem würde eine Raumschifflandung den Zhiridin bestimmt nicht entgehen.

»Was wisst ihr über die Zhiridin?«, fragte er.

Flaa schob seinen Körper nach vorn, sodass er wieder auf Armen und Beinen schritt. »Gehen wir in meine Herberge«, schlug er vor. »Es wird kalt, und die Naai beginnen zu jagen.«

Caalev schloss sich ihm an, Rhodan und die anderen folgten. Sie trafen keine weiteren Uotooy auf den Straßen. In der Ferne leuchtete das eine oder andere Licht auf, schwach und gelb wie von Gaslaternen oder Kerzen.

Manchmal hörten sie hinter sich ein Scharren, aber sooft sich Rhodan umdrehte, er konnte nichts und niemanden entdecken.

Es war auch zu dunkel dazu.

Ileschqa hatte seinen Translator ausgeschaltet und wechselte mit dem Terraner ein paar Worte in Interkosmo. Sie einigten sich darauf, den beiden Uotooy bis zu deren Ziel zu folgen und alles, was die Fremden über die Zhiridin wussten, in Erfahrung zu bringen. Danach wollten sie sich nach einer Möglichkeit erkundigen, nach Schelekesch zu gelangen.

»Unsere Kapsel kommt dafür auf keinen Fall infrage?«, wollte Rhodan wissen.

»Nein«, gab Ileschqa zurück.

Die Herberge schien zu sein, was das Wort versprach. Sie war das größte der barackenartigen Bauwerke ihrer Straße. Als Perry Rhodan eintrat, spürte er zuerst den beißenden Rauch in den Augen. In einigen Bottichen schwappte eine tranige Flüssigkeit, in die aus einem darüber montierten Gitter einige Dochte hingen. An den Dochten klebten unscheinbare Flammen.

Einige wenige Uotooy lagen in Schlafkuhlen. Wie viele es waren, konnte Rhodan beim besten Willen nicht sagen. Das Licht war kümmerlich, und die Schläfer hatten dicke, grobe Decken über sich gezogen. Neben den Mulden schimmerten in breiten Gefäßen einige Silbermasken. Sie waren in einen offenbar kochenden Sud eingelegt.

Die unmaskierten Köpfe bekam Rhodan nicht zu Gesicht.

Er spürte, dass sie von einigen Uotooy flüchtig begutachtet wurden. Keiner schien an ihrer Gegenwart Anstoß

zu nehmen. Fast so, als würden jeden Tag Terraner oder Schiqalaya in die Sternenstadt THINTYSIR kommen.

Flaao und Caalev ließen sich an einer flachen Bodenmulde nieder, die Arme wieder aufgestützt wie Statuen. Unaufgefordert kam ein weiterer Uotooy herbei und bot zwei Gerichte zur Auswahl.

»Können wir ...«, begann Rhodan.

Flaao aber schnitt ihm mit einer emporstehenden Geste das Wort ab. »Wir warten auf Nahrung, oder?«

Rhodan bat um Entschuldigung.

Wenige Minuten später trat der Kellner wieder zu ihnen. Auf dem Rücken balancierte er eine flache Schale, die mit einem Gurt über der Brust befestigt war. Der Uotooy neigte den Rücken nach links und kippte den Inhalt in die Mulde, um die sie sich versammelt hatten. Gebratene Fleischbrocken, Gemüse, Früchte und was auch immer vermengten sich in der Grube.

Der Kellner reichte jedem – auch Ileschqa, Rhodan und seinen Begleitern – eine Mischung aus Gabel und Spieß, zweizackig und annähernd einen Meter lang.

»Es ist nicht billig, oder ist es das?«, fragte Flaao. Es klang sorgenvoll.

»Wir zahlen«, sagte Ileschqa in großer Ruhe.

»Womit?«, fragte Rhodan leise.

Ileschqa begann, mit der Gabel in dem Gemenge herumzustochern. Er spießte ein Stück auf und führte es an seinen hornigen Schnabel.

Pao Ghys räusperte sich leise. »Vielleicht könnten wir ihnen ein oder zwei Psionen-Urnen anbieten?«

»Woher weißt du, dass ich welche dabei habe?«, fragte Ileschqa.

Rhodan wunderte sich kurz. Der Psionen-Born auf Schelekesch stand vor seinem geistigen Auge – jener Turm, in dem höchst komplexe Gedanken und Ideen zu kleinen, messingfarbenen Tropfen gerannen und von entsprechend begabten Schiqalaya aufge-

nommen werden konnten. Diese Ideen waren so fortgeschritten, dass sie nach menschlichen Maßstäben unermesslich wertvoll waren.

Paos Vorschlag, sie als Zahlungsmittel zu verwenden, war also keineswegs abwegig. Nur: Woher wusste sie von dem Born? Während der Geschichtsstunde der Schiqalaya war sie durch das Schiff gewandert.

Ghys lachte leise, und er wischte den Gedanken sofort beiseite. Sie hatten größere Rätsel zu lösen. Misstrauen gegen seine Begleiter half ihm dabei nicht weiter.

Flaao ging auf den Vorschlag der Ganymedanerin nicht ein. Stattdessen sagte er: »Ein paar Happen eurer exotischen Leckereien dürften wohl genügen, oder?«

»Ja«, sagte zu Rhodans Überraschung der Uotooy, der sie bediente.

»Wenn Mutter Ghymaa so sagt, gilt es«, verkündete Flaao.

Rhodan griff zu. Was immer er da aß – es schmeckte würzig und angenehm. Er nickte Guidry und Ghys zu. Beide begannen zu essen.

\*

»Wir würden gerne etwas über die Zhiridin erfahren«, warf Ileschqa in die Runde.

Flaao schob sich einen Fleischbrocken durch die Maske, kaute und sagte dann: »Mutter Ghymaa weiß manches von den Zhiridin, weißt du nicht?«

Der – oder offenbar *die* – Uotooy sagte: »Allemaal.«

Rhodan schaute sie in gespannter Erwartung an.

»Die Geschichte ist schnell erzählt. Es gab eine Zeit, da waren die Zhiridin eine durchaus einflussreiche Kultur. Sie glaubten, sie seien im Auftrag jenseitiger Mächte unterwegs, die sie die *Tritheophane Präsenz* nannten. Sie flogen hierhin und dorthin, um möglichst viele von dieser Präsenz zu über-

zeugen, letztlich also von sich zu überzeugen. Sie müssen damals ziemlich mitreißend gewesen sein.«

*Oder waffentechnisch überzeugend,* ergänzte Rhodan in Gedanken.

»Jedenfalls verloren sie eines Tages den Glauben an sich, und so endet die Geschichte«, beschloss Mutter Ghymaa ihren Vortrag.

»Schöne Geschichte, ist sie das nicht?«, fragte Flaao.

»Schöne Geschichte«, sagte Caalev. »Ich höre sie immer wieder gern.«

Mutter Ghymaa seufzte, und ein Verdacht von Geschmeicheltsein schwang in ihrer Stimme mit. »Na gut. Also hör zu: Die Zhiridin waren einst eine mächtige Zivilisation mit vielen Völkern in ihrem Gefolge. Dann verloren sie den Glauben an sich, und so endet die Geschichte.«

»Schöne Geschichte«, sagte Caalev. »Ich höre sie immer wieder gern.«

Ghymaa seufzte und setzte zu einer weiteren Wiederholung an.

»Bitte wartet einen Moment«, unterbrach Rhodan. »Weiß man, wie das geschehen ist? Warum sie ihren Glauben verloren haben? Und wann?«

»Ich weiß zwar nicht, welche Rolle das spielt«, sagte Mutter Ghymaa, »aber: Nein, man weiß es durchaus nicht. Meine These lautet: Es hat mit ihrem Eindringen nach Phiug Sulg zu tun, dem Doppelkugelsternhaufen. Dort gastierte zu jener Zeit der Kodex von Tga Plaeg und dann ...« Sie seufzte sehr menschenähnlich.

Rhodan erinnerte sich an Ileschqas Geschichte. Als die Zhiridin und der Kodex ein Bündnis schlossen, hatte dies die Niederlage all derer besiegelt, die sich nach jahrzehntelangem Krieg noch immer gegen die gewaltsame Missionierung gewehrt hatten.

»Mag sein, dass Jahrtausende später der Kodex weiterzog«, fuhr Mutter Ghymaa fort. »Zu diesem Zeitpunkt hatte sich Phiug Sulg zum Zentrum der Tritheophanen Präsenz entwickelt.

Als der Kodex abzog, ließ es die Zhiridin und ihre Kultur ausgehöhlt zurück. Das ist jedenfalls meine These.«

*Die Zeit,* dachte Rhodan. *Ich habe die Zeit unterschätzt. Die Invasion der Zhiridin ist mindestens sechzigtausend Jahre her – die Schiqalaya flohen vor ihnen, bevor in unserem Sonnensystem ihre Zielwelt Zeut zerstört wurde. Sechzigtausend Jahre. Es sind größere Imperien in derartigen Zeiträumen versunken als das der Zhiridin.* Er blickte in Richtung Ileschqa und versuchte, in dessen Gesicht zu lesen.

Nichts.

Ileschqa schaute Mutter Ghymaa an. »Sind nicht die Uotooy mit den Zhiridin gekommen?«

»Oh ja«, sagte Ghymaa. »Woher weißt du das? Auch wir glaubten, wir seien im Auftrag jenseitiger Mächte unterwegs, die wir die *Tritheophane Präsenz* nannten. Wir flogen hierhin und dorthin, um möglichst viele von dieser Präsenz zu überzeugen, letztlich also von uns zu überzeugen. Wir müssen damals ziemlich mitreißend gewesen sein.«

Rhodan straffte sich unmerklich. Sie waren also doch unter Feinde geraten. Oder zumindest unter die Nachkommen von Feinden. Die ganze Situation hatte etwas ausgesprochen Unwirkliches.

»Ich bin ein Schiqalaya«, sagte Ileschqa. »Siehst du das nicht?«

»Oh ja«, sagte Ghymaa. »Zweifellos. Du bist ein Schiqalaya.«

»Weißt du, was Schiqalaya sind?«, wollte Rhodan wissen.

»Nein«, antwortete Ghymaa. »Ich zweifle aber nicht daran, dass der da, der es behauptet, einer ist.«

Rhodan und Ileschqa sahen einander an. Rhodan nickte leicht. Der Schiqalaya konnte die Geste offenbar bereits deuten. *Lassen wir das.*

Ileschqa fragte: »Die Zhiridin zogen sich aus Baschq zurück?«

»Taten sie das?«, fragte Mutter Ghymaa zurück. »Wer weiß. Ich kenne dieses

Baschq nicht. Mögen sie sich immerhin daraus zurückgezogen haben. Jedenfalls weilen keine mehr in diesem Fragment der Sternestadt THINTYSIR. Möglich, dass einige oben auf Schelekesch sind.« Sie lachte wie über einen guten Witz und winkelte eins ihrer Beine so an, dass es nach oben und förmlich durch das Dach der Herberge wies.

Flaao und Caalev brachen ebenfalls in Gelächter aus.

Rhodan dachte: *Weiß sie überhaupt, wovon sie redet? Sie benutzt Namen wie Phiug Sulg, weiß aber nicht, was Baschq ist.* Er fragte: »Kennst du einen Uotooy, der Genaueres weiß? Der ihnen vielleicht auf Schelekesch begegnet ist?«

Mutter Ghymaa lachte fröhlich. »Kein Uotooy kann das wissen. Siehst du denn nicht: Schelekesch ist zu hoch!«

Ghymaa verstummte und schaute erst Rhodan, dann Ileschqa lange an. Rhodan bemerkte erst nun, dass hinter den Augenöffnungen in der Maske keine Augen zu sehen waren. Nichts als ein ganz leichtes, gelbliches Flimmern.

Die Uotooy sagte: »Ihr meint es ernst, meint ihr nicht? Ihr meint, man könnte hinauf nach Schelekesch steigen?«

Rhodan lächelte gezwungen. »Es muss doch möglich gewesen sein. Woher sind denn die Zhiridin gekommen? Wo hat der Kodex gastiert? Wo liegt Phiug Sulg?«

»Ich weiß nicht, wo Phiug Sulg heute liegt. Aber früher war es ohne jeden Zweifel Teil der Sternestadt THINTYSIR. Vor der großen Fragmentierung eben.«

Rhodan suchte kurz Blickkontakt mit Ghys und Guidry. Beide zuckten mit den Schultern. *Das ist alles wertlos,* dachte er. *Die Uotooy wissen nichts.* Was sollte er tun, wenn sie recht hatten? Wenn es wirklich keinen Weg von der Raumstation zum Planeten gab?

»Darf ich dich etwas fragen, Mutter Ghymaa?«, kam es von Ileschqa.

»Warum solltest du nicht, nicht wahr?«

»Wie bist du auf die Idee gekommen, die Zhiridin könnten auf Schelekesch sein? Wenn Schelekesch doch so unerreichbar ist?«

Mutter Ghymaa grummelte eine Weile vor sich hin. Dann sagte sie: »Weil es immer einige Seelenkranke gibt, die meinen, ein Aufstieg nach Schelekesch sei möglich.«

»Zhiridin?«, fragte Rhodan nach.

»Uotooy, oder nicht?«, antwortete Ghymaa.

»Wäre es möglich, mit einem dieser seelenkranken Uotooy zu sprechen?«, bat Ileschqa.

»Wozu?«, fragte Mutter Ghymaa verärgert zurück.

»Wir könnten ihn vielleicht heilen.«

»Unsinn«, sagte Mutter Ghymaa und begann, mit einer Art kleinem Rechen die Speisereste aus der Mulde zu kratzen. »Werdet ihr hier übernachten? Es sind noch einige Mulden frei.«

»Nein.« Rhodan stand auf. Seine Begleiter taten es ihm gleich.

Ileschqa suchte einige der Nährstoffklumpen und reichte sie Ghymaa. »Danke, Mutter Ghymaa«, sagte er.

Die Uotooy wog die Klumpen in der Hand. »Flaao ... Vielleicht wäre es für Paathum wirklich in gewissem Sinne heilsam, mit unseren Gästen zu sprechen, wäre es das nicht?«

Flaao ächzte leise. »Wenn du es sagst«, meinte er schließlich. »Wir werden einen Stachel brauchen gegen die Naai, oder?«

»Ja«, sagte Ghymaa. »Und du wirst meinen Stachel nehmen. Solltest du einen fetten Naai erlegen, bereite ich dir noch heute Zuazua daraus.«

Flaao gab zurück: »Zuazua also. Ich fühle mich aufs Angenehmste erpresst.«

»So soll es sein, soll es nicht?«